

# Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Erscheint wöchentlich dreimal u. zwar Dienstags, Donnerstag und Sonnabends. Bezugspreis viertelj. 1 Mt. 30 Pf., durch die Post bezogen 1 Mt. 55 Pf. Einzelne Nummern 10 Pf.

Inserate werden Montags, Mittwochs und Freitags bis spätestens Mittags 12 Uhr angenommen. Insertionspreis 10 Pf. pro dreizehnpaltene Corpuzzeile.

## Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meißen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Druck und Verlag von Martin Berger in Jena. S. A. Berger in Wilsdruff. — Verantwortlich für die Redaction S. A. Berger daselbst.

No. 39.

Sonnabend, den 30. März

1895.

### Abonnement-Einladung auf das Wochenblatt für Wilsdruff

Amtsblatt für die königlichen und städtischen Behörden. Verbreitetes Organ im Amtsbezirk Wilsdruff.

Das Wochenblatt für Wilsdruff erscheint wöchentlich 3 Mal mit der illustrierten Sonntagsbeilage und der aller 14 Tagen erscheinenden 4seitigen, großen landwirthschaftlichen Beilage, welche besonders in landwirthschaftlichen Kreisen gute Aufnahme gefunden hat.

Der Unterhaltungsstoff wird auch im kommenden 2. Vierteljahr fesselnde Romane und Erzählungen, sowie lehrreiche, interessante Aufsätze bringen, so u. A.:

#### Am Waldjumpy,

Roman von G. von Linden,

#### Wer wird siegen?

Original-Roman von Emilie Heinrichs, (erstmaliger Abdruck innerhalb Sachsens Grenzen) sowie

#### Aus Deutschlands großer Zeit,

Erinnerungen zum 25jährigen Jubiläum des Krieges 1870/71.

Der Abonnement-Preis beträgt vierteljährlich 1 Mt. 30 Pfg. für die Stadt Wilsdruff und 1 Mt. 55 Pfg. frei ins Haus durch die Post bezogen.

Bestellungen nehmen alle Postanstalten, Briefträger sowie unsere Geschäftsstellen in Steffelsdorf, Postagent Gustav Köhl und in Herzogswalbe, Kaufmann Jähnichen gern entgegen.

#### Expedition des Wochenblattes.

#### Ahahnwort.

Des Vaters Hand, die so viel Guts dir that,  
Des Vaters Hand, die so viel Guts dir that,  
Mit so viel Freuden schmückte deinen Pfad,  
Die halte fest! Sie wird auf deinen Wegen  
Dich treulich leiten dir zum Heil und Segen.  
Des Sohnes Huld, der dir das Heil erwarb,  
Da er den Tod der Sünden für dich starr,  
Die sich're dir durch kindlich frommen Glauben,  
Den keine Macht der Welt dir möge rauben!  
Des Geistes Trieb, der dir das Herz berührt,  
Den du so oft und deutlich schon verspürt,  
Dem folge stets und laß durch nichts dich binden,  
Von diesem Führer je dich abzuwenden!  
So wandle du in schlichter Frömmigkeit  
Die kurze Bahn durch diese Spanne Zeit!  
Dann wirst du einst mit heiligem Entzücken  
Am wonnevollsten Ziele dich erblicken.

#### Der Reichstagsmehrheit vom 23. März gewidmet.

Ein Vierteljahrhundert im Zeitraum entschwand,  
Seit Deutschland mit Frankreich gerungen,  
Und in blutigen Kämpfen in fränkischem Land  
Den Erbfeind hat niedergewungen.  
Da klangen die Glocken von Thurm zu Thurm,  
Alldeutschland grüßte den Kaiser,  
Seinen Führer und Helden im Schlochtensturn,  
Nun im Schmucke der Lorbeerreifer.  
Ein gewaltiges Reich, als des Schwertes Bohn  
Wort vom großen Kanzler errichtet.  
In der deutschen Hauptstadt der Kaiserthron  
Hat machtvoll die Völker geschlichtet.

Verufen wurde die Bürgerschaft,  
In Friedensarbeit erfahren,  
In deutscher Treue, mit deutscher Kraft  
Des Reiches Ehre zu wahren.

Erbaut ward ein Haus in schimmernder Pracht  
Für der deutschen Stämme Vertreter,  
Ein leuchtendes Abbild von Deutschlands Macht,  
Die Erfüllung der Sehnsucht der Väter.

Ein Kaiserstuhl in der Begeisterung Gluth  
Sollt als erste Weibe erdnen. — —  
Eine ganze Partei fand den traurigen Muth,  
Den Kaiser, das Reich zu verhöhnen.

Und strotzend geschah's — und ohne Scheu  
Macht sich breit des Unsturzes Geleite:  
Wie bist du gesunken, du deutsche Treu,  
Du Volk der Denker und Dichter!

Doch vor dem schmählichen, letzten Beschluß  
Steht das Volk ergrimmt und verwundert:  
Der Reichstog verlegt des Glückwunsches Gruß  
Dem größten Mann im Jahrhundert!

Dem Bauherren des Reiches, dem Reden, dem Held,  
Erprobt im Kämpfen und Leiden,  
Der Deutschland gehoben zum Centrum der Welt,  
Um den die Feinde uns neiden;

Der Europas Geschicke als Meister gelenkt,  
Ein Patriot ohne Gleichen,  
Dem Gottes Gnade ein Alter geschenkt,  
Das nur wenige Menschen erreichen! —

Ihr kurzschichtiges Epigonengeschlecht  
Mit Euren tönenden Phrasen,  
Meinet Ihr, Ihr Reichsfeinde, Pfaffenknecht,  
Dah wir von Bismarck je lassen?

Wir bleiben treu, Euer kleinliches Wort  
Kann dem großen Manne nicht schaden:  
Bismarck, Du bleibst unser Stolz, unser Hort,  
Gott schütze Dich Helden in Gnaden!

### Wetten und Wagen.

Original-Roman von G. von Linden.  
Uebersetzungsrecht vorbehalten.  
(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Er zog ein offenes Schreiben aus der Brusttasche, welches der junge Mann überflog. Sein Gesicht war aschfarben geworden. Was hätte Meinhardt darum gegeben, einen Einblick in diesen Brief zu erhalten! Er wuschelte keinen Augenblick daran, daß der alte Mann Jakob Stelling, der Verwalter von Schloß Runek, war und daß es nichts Geringes sein konnte, was den Sonderling und Menschenfeind zu dieser Reise veranlaßt hatte.

„Nun?“ fragte der Alte, den Brief wieder an sich nehmend. „Ist es Lüge oder Wahrheit, was hier behauptet wird?“

„Beides,“ versetzte der Nefte mit lecher Stien, „die Wechsel sind unterschrieben, aber nicht gefällig.“

Er hatte so leise gesprochen, daß Meinhardt, der mit allen Sinnen gehorcht, nur das Wort Wechsel verstand. „Sprich lauter,“ gebot der Alte, „Du weißt, ich höre jetzt schlecht.“

„Das ist aber kein Thema für eine laute Unterhaltung,“ sagte der Mann trotzig, „komm mit nach meiner Wohnung, Onkel, dort sind wir ungestört.“

„Nein,“ lautete die kurze, harte Antwort, „ich will mit Dir nie wieder unter vier Augen verhandeln. Wer hierzu fähig ist,“ er schlug auf den Brief, den er in der Hand hielt, „der scheut auch vor keiner Gewaltthat zurück. Gestehe, daß man mir die Wahrheit geschrieben, und ich will unter einer zweiten Bedingung die schmutzige Geschichte, nein, das Verbrechen mit Geld vertuschen. Es ist eine Schmach, ich weiß es, ein Verbrechen gegen das Gesetz, welches den Armen, der den goldenen Ohren nicht beugt, bürgerlich tödtet. Nur um Deinetwillen würde ich meine Hand damit besetzen, aber um meines Bruders, meines ehrlichen Namens willen, würde ich Dich retten. Antworte ja oder nein, damit ich so oder so zu handeln vermag.“

Stelling junior warf einen scheuen Blick ringsum, dann auf den Zeitungsläser, der einen Schluck Wein trank, sein

Blatt umwandelte und sich nun, nachdem er das Feuilleton studirt hatte, mit einer wahren Wonne in die Politik stürzte. „Es ist die Wahrheit!“ erwiderte er nun mit fester Stimme. Der Alte sah einen Augenblick wie niedergeschmettert von dieser Antwort, sein ehrliches Gesicht schien noch um zehn Jahre gealtert zu sein.

„Gut,“ sagte er endlich mit Anstrengung, „ich habe auch keinen Augenblick daran gezweifelt und wagte aus den angegebenen Gründen die Sache zu ordnen suchen. Wie gerne möchte ich noch an Deine Besserung glauben, Unglückseliger!“ setzte er mit klagernder Stimme hinzu.

„Ich verspreche es Dir mit meinem Ehrenwort, Onkel!“ Diese pathetische Versicherung des Nefen erregte den Zorn des alten Herrn. „Hast Du noch ein Ehrenwort?“ grollte er mit einem verächtlichen Blick. „Versprich keine Dinge, mit denen Dein Leben nichts gemein hat. Vielleicht könnte eine gute Frau Dich noch retten. Du sollst heirathen!“

„Mit Freuden, Onkel, wenn Du die Pflanzstöcker Deines Freundes mir zur Frau bestimmt hast.“

„Sie ist allerdings viel zu gut für einen so elenden Kerl, wie Du bist,“ fuhr der alte Stelling, vor sich hinsarrrend, fort, „wie siehst Du mit ihr? Will sie Dich zum Mann?“

„Ach, das wird schon kommen,“ meinte der herzogliche Garteninspektor wieder in seinem gewohnten halbspöttischen Ton, „die Mutter ist mir günstig gesinnt, wenn Du Deinen Freund, den Notar, für mich stimmst, könnte die Hochzeit bald sein.“

„Es kommt hier einzig auf das Mädchen an,“ beharrte Stelling senior finster, „könnte es ihr wahrlich nicht verdenken, wenn sie Dich ausschlägt, möchte Dich selber nicht, wenn ich an ihrer Stelle wäre. Mein Freund, der Notar, wird sie nicht überreden oder gar zwingen, obgleich just diese Heirath nach meinem Herzen wäre. Ich gebe jetzt zu ihm und will für Dich thun, was ich kann. Wenn nur kein Anderer ihre Neigung schon gewonnen hat, sonst ist es Eßig mit Deinen Aussichten.“

„Zum Heiler mit einem solchen Anderen,“ grollte der junge Mann, „es sollte ihm bekommen, ich verzichte nicht auf das Mädchen.“

„Kindslos,“ sprach der Alte verächtlich, „mußt sicher noch auf Ranches im Leben verzichten. Sei froh, wenn ich Dir den Kopf jetzt aus der Schlinge ziehe. Wehe Dir, wenn Du Dich zu noch Schlimmerem verlußt fühlst. Ich erwarte Dich heute Abend um sieben Uhr hier wieder, um Dir ein Resulikat mitzutheilen.“

„Willst Du noch heute wieder zurück nach Runek, Onkel?“ fragte der junge Stelling.

„Wahrscheinlich, gewiß ist es nicht, Du kommst also?“

„Ich werde mich hier um sieben Uhr einstellen. Mühte eigentlich eine Geschäftsreise machen, kann es aber auch auf morgen Abend verschieben. Bist Du morgen jedenfalls wieder zu Hause?“

„Denke wohl, habe nicht Lust, mich hier in der Stadtluft lange aufzuhalten. So, nun kannst Du Deiner Wege gehen, ich habe genug von Deiner Gesellschaft.“

Stelling junior erhob sich, doch nur Meinhardt sah den bayerischen Blick, den er seinem Oheim zuwandte, da der Alte just sein Taschentuch benutzte. Mit einem heuchlerischen Gruß entfernte sich der Nefte. Nach einigen Minuten verließ auch der alte Stelling seinen Platz, drückte den verwitterten Jähling in die Stirn und schritt langsam durch das Zimmer dem Ausgange zu, worauf Meinhardt die Brille abnahm und in die Tasche schob, sich wieder die gewohnte elegante Haltung gab und ebenfalls das Haus verließ. Er schritt gedankenvoll dahin. Die Unterhaltung, der er soeben beigewohnt, beschäftigte ihn nicht sehr, weil er seinem Nebenbuhler die gefälligen Wechsel nicht beweisen konnte. Schandvoll in der That, wie groß die Macht des Geldes ist, da es solche Verbrechen mit seinem gleichenden Mantel zuzudecken, sie dem Arme des Gesetzes zu entziehen vermag. Dem Detektiv wurde ganz schwermüthig ums Herz bei diesem Gedanken. Ihn beschäftigte nur die eine Gewißheit, daß der Alte von Runek in diesem Augenblick den Freiverber für seinen verbrecherischen Nefen machen, ihm das Viehste entziehen, eine unschuldige Taube den raubgierigen Jäger des Habichts überliefern wollte. Meinhardt knirschte mit den Zähnen bei diesem Gedanken und bei der Idee, daß ein solcher Bube, welcher das Zuchthaus verdient, es wagen dürfte, die unreine Hand nach einer Nase auszustrecken, deren süßer Duft sein schweres Dasein verschönern sollte.

„Und dieser alte Mann, der mit seiner Redlichkeit prunkt, will den schändlichen Handel selbstständig abschließen. Nun, mich soll er mit seinem Golde nicht bestechen, ich werde ohn,